

Vorwort

Das *Journal of the Arnold Schönberg Center* setzt mit dieser neuen Nummer seinen jährlichen Publikationsrhythmus fort und präsentiert Referate des im Oktober 2015 am Arnold Schönberg Center in Wien veranstalteten Symposiums, das für thematisch ungebundene Einreichungen zu Schönberg und seinem Umfeld offen stand. An der in Kooperation mit dem Wissenschaftszentrum Arnold Schönberg an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien veranstalteten Tagung nahmen ReferentInnen aus vier Ländern teil, die mit ihren Beiträgen ein breites Spektrum aktueller Forschungsprojekte abbilden. Diese reichen von Werkanalysen über aufführungspraktische Fragestellungen und Texten zur Biographik bis hin zum weiten Feld der Schönberg-Rezeption.

Für den Eröffnungsvortrag des Symposiums, der auch am Beginn dieses Bandes steht, konnte mit dem Theologen Peter Fischer-Appelt (Universität Hamburg) ein langjähriger Wegbegleiter des Arnold Schönberg Center gewonnen werden. Sein Beitrag nimmt einige bereits 2002 formulierte Überlegungen zum Gottesgedanken bei Arnold Schönberg, wie er sich insbesondere in der Eröffnungsszene der Oper *Moses und Aron* offenbart, wieder auf und aktualisiert sie im Hinblick auf neue Denkansätze. Caroline A. Kita (Washington University, St. Louis/MO) betrachtet Schönbergs *Totentanz der Prinzipien* aus Perspektive von Literatur- und Sprachanalyse und stellt dessen Beziehungen zu Nietzsches *Also sprach Zarathustra* zur Diskussion. Unter dem Gesichtspunkt, wie ein »unsichtbarer und unvorstellbarer Gott« durch Inszenierung auf der Bühne erlebbar wird, thematisiert auch Mark Berry (Royal Holloway, University of London) Schönbergs religionsphilosophisches Hauptwerk.

Schönbergs amerikanischer Frühzeit sind zwei Aufsätze gewidmet. In einem umfangreichen Beitrag der Mitherausgeberin, welcher zahlreiche Briefe, Dokumente und historisch relevante Zeugnisse aus Printmedien erschließt, wird die frühe amerikanische Karriere des Komponisten vor und unmittelbar nach dessen Landung in den USA im Jahr 1933 in den Blick genommen. Hierbei wird aufgezeigt, durch welches Personal die frühe Schönberg-Rezeption in den

USA mit seinem Wiener Kreis in Verbindung zu bringen ist, welche Stufen die Rezeption durchlief und welche problematische Rolle der Künstler selbst in der Konstruktion des »Schönberg in Amerika«-Images spielte. Daran schließt eine Studie von Luca Antonucci (Hartt School of Music, Hartford/CT) an, die aus einem am Center veranstalteten Seminar zum Thema »Arnold Schönberg und Gustav Mahler« hervorgegangen ist. Der Autor untersucht darin die bislang unerforschten Begleitumstände eines Schönberg-Dirigates vom April 1934 in New York, welches in einen größeren Kontext des frühen amerikanischen Netzwerkes des Emigranten gestellt wird. Im wahrsten Sinne des Wortes Neuland betritt Fusako Hamao (Santa Monica/CA) mit ihrer Studie zur frühen Rezeption Schönbergs in Japan, wo neben der Musik insbesondere auch die theoretischen Werke Beachtung fanden.

Drei Beiträge gelten Interpreten verschiedener Generationen: Alexander Gurdon (Technische Universität Dortmund) beschäftigt sich als Experte für den Dirigenten und Komponisten Oskar Fried mit dessen vielschichtiger Beziehung zu Schönberg. Der bisher wenig beachtete Einsatz der Sängerin Marya Freund für Schönberg steht bei Elizabeth L. Keathley (University of North Carolina, Greensboro/NC) im Mittelpunkt. Licht in das komplizierte Verhältnis von Partitur und Aufführung, Konzert und Schallplatte bringt Dennis Gerlach (Berlin) am Beispiel von Herbert von Karajans Einspielung der *Variationen für Orchester* op. 31, die als Versuch einer perfekten Realisierung auch im Hinblick auf die Reproduktionsästhetik des Dirigenten aufschlussreich ist. Im Zeichen der Musikanalyse stehen schließlich zwei Beiträge zur *Serenade* op. 24: Philip Stoecker (Hofstra University, Hempstead/NY) nimmt »eine theoretische Spielerei« Alban Bergs, tabellarisch in einem Brief an den Lehrer Schönberg erläutert, zum Ausgangspunkt einer Detailuntersuchung über verborgene Korrespondenzen zwischen den Werken beider Komponisten. Dem stellt Charles Stratford (Brandeis University, Waltham/MA) Gedanken zur historischen Verankerung des Stückes gegenüber und zeigt die feinen Differenzen zwischen Schönbergs Orientierung an den Klassikern gegenüber Igor Strawinskys Neoklassizismus auf.

Als Ergänzung der Referate befassten sich zum Auftakt des Schönberg-Symposiums 2015 Therese Muxeneder (Arnold Schönberg Center, Wien), Ulrich Krämer und Hella Melkert (beide Arnold Schönberg Gesamtausgabe, Berlin) im Rahmen eines von Regina Busch (Wien) moderierten Workshops mit methodischen Fragestellungen zu Schönberg-Werkverzeichnissen. Hierbei wurden die unterschiedlichen Anforderungen an ein rein digitales Werk-Quellenverzeichnis und an ein gedrucktes Werkverzeichnis als Registerband zu den Bänden der Ausgabe *Arnold Schönberg: Sämtliche Werke* anhand von Fallbeispielen diskutiert. Das vom Arnold Schönberg Center administrierte Werk-Quellenverzeichnis auf www.schoenberg.at dient in erster Linie der archivarischen

Verwaltung des Bestandes im Schönberg-Nachlass ebenso wie weltweit verstreuter Quellen und bildet unter Verweis auf die Nomenklatur in der Schönberg-Gesamtausgabe die Quellen gemäß ihrer dort vergebenen Sigel digital ab. Therese Muxeneder stellte im Workshop Grenzfälle von Werkeinträgen vor, die aus Befunden in Printmedien gewonnen werden konnten. Die Auffindung, Lektüre und Auswertung dieser oft als ephemere disqualifizierten Informationsträger führt einerseits zu einer Reihe von Korrekturen und Ergänzungen von Uraufführungsdaten, andererseits zur Aufnahme von virtuellen Einträgen zu verschollenen Werken, von deren Existenz in Einzelfällen nur mehr eine Presse-notiz oder ein Konzertprogramm zeugt. In diesem Zusammenhang wurden vor 1900 entstandene Werke vorgestellt, die im Zusammenhang mit Schönbergs Aktivitäten als Leiter von (Arbeiter-)chören oder seiner Mitwirkung beim musikalischen Verein »Polyhymnia« standen. Auch Schönbergs Tätigkeit als Bearbeiter von Werken anderer Komponisten wurde thematisiert, so konnte Therese Muxeneder die Existenz einer bislang unbekannt, jedoch heute verschollenen Schubert-Instrumentation nachweisen, deren Partiturrekonstruktion auf Basis einer Schellack-Aufnahme noch herzustellen ist.

Den von Ulrich Krämer und Hella Melkert diskutierten Fallbeispielen aus dem der Schönberg Gesamtausgabe anzuschließenden Werkverzeichnis ist ein eigener Beitrag in diesem Band gewidmet. Er befasst sich mit der komplexen Darstellungsweise von musikalischen Werken, deren Entstehungszeit, Uraufführungsdaten, Publikationsgeschichte und Quellenübersicht im Rahmen eines Registerbandes zur Werkausgabe, der zugleich die Ansprüche eines herkömmlichen Werkverzeichnisses zu erfüllen hat. In diesem Beitrag werden Fragen zu Aufbau, Systematik und Nummerierung des Verzeichnisses sowie die Darstellungsmodalitäten einzelner Werkeinträge beispielgebend anhand der *Fünfzehn Gedichte aus »Das Buch der hängenden Gärten« von Stefan George* op. 15 erörtert.

Besonderer Dank sei Dennis Gerlach ausgesprochen, der bei der redaktionellen Einrichtung dieses *Journal of the Arnold Schönberg Center* mitgewirkt hat.

Eike Feß und Therese Muxeneder
Wien, im September 2016